

utb.

Sönke Finnnern
Jan Runggemeier

Methoden der neutestamentlichen Exegese

Ein Lehr- und Arbeitsbuch



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag • Wien • Köln • Weimar
Verlag Barbara Budrich • Opladen • Toronto
facultas • Wien
Wilhelm Fink • Paderborn
A. Francke Verlag • Tübingen
Haupt Verlag • Bern
Verlag Julius Klinkhardt • Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck • Tübingen
Nomos Verlagsgesellschaft • Baden-Baden
Ernst Reinhardt Verlag • München • Basel
Ferdinand Schöningh • Paderborn
Eugen Ulmer Verlag • Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft • Konstanz, mit UVK/Lucius • München
Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen • Bristol
Waxmann • Münster • New York



Dr. Sönke Finnern ist Pfarrer in Waiblingen-Bittenfeld (Baden-Württemberg). Er hat in Gießen, Marburg und Kiel studiert und an der Ludwig-Maximilians-Universität München über narratologische Methoden in der Bibelauslegung promoviert.



Jan Rügemeier ist Pfarrer z.A. in Balingen-Dürrwangen (Baden-Württemberg) und Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Neues Testament an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Er hat in Heidelberg, Oxford und Tübingen studiert und promoviert über narratologische Methoden und die Christologie des Markusevangeliums.

Sönke Finnern/Jan Runggemeier

Methoden der neutestamentlichen Exegese

Ein Lehr- und Arbeitsbuch

A. Francke Verlag Tübingen

Umschlagabbildung:
Opened book, © Sergey Nivens, fotolia, 2016.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: www.francke.de
E-Mail: info@francke.de

Printed in Germany

UTB-Nr. 4212
ISBN 978-3-8252-4212-1

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie dieses Buch gerade in der Hand halten oder auch elektronisch lesen, kommt darin bereits ein Grundinteresse an der exegetischen Methodik zum Ausdruck – sei es, dass dieses Ihrem eigenen Wissensdurst entspringt oder Sie im Rahmen einer Lehrveranstaltung dazu angeregt wurden. So oder so fragen Sie sich vielleicht, was uns als Autoren motiviert hat, dieses Methodenbuch zu schreiben. Nun, unser Buch steht zum einen in einer langen Tradition, denn es hat sich in der Bibelauslegung bewährt, sich über die Methoden des eigenen Bibelverstehens Klarheit zu verschaffen. Es ist ein wesentliches Kennzeichen von wissenschaftlichem Nachdenken, den eigenen Umgang mit der Bibel Schritt für Schritt nachvollziehen zu können. Zugleich enthält dieses Buch einige Neuerungen. Es stellt eine erweiterte bzw. neue historisch-kritische Methode vor, wie sie heute benötigt wird, um Texte wissenschaftlich zu bearbeiten und die Ergebnisse in einem interdisziplinären Austausch zu kommunizieren. Kenner werden die „klassische“ historisch-kritische Methode vor allem in den ersten Kapiteln wiederfinden, ebenso weite Teile des aktuellen methodischen Forschungsstandes in den späteren Kapiteln. Durch die kognitive Wende in Literaturwissenschaft und Linguistik sind die neueren methodischen Ansätze mit der klassischen Exegese vereinbar. Das alles wurde in ein Konzept „aus einem Guss“ integriert. Insbesondere gibt es eigene Kapitel zur „Texterklärung“ und „Textwirkung“, die zusammen mit der „Textstruktur“ die eher unspezifische „sprachliche Analyse“ ersetzen.

Insgesamt unterscheiden wir fünf Grund-Interessen des Umgangs mit Texten. Das philologische Interesse, bei dem der Text selbst im Mittelpunkt steht, wird hier in fünf Haupt-Methodenschritte aufgeteilt: *Textbestimmung*, *Textentstehung*, *Textstruktur*, *Texterklärung*, *Textnachwirkung* – mit dem Akronym „Besen“ als Merkhilfe. Wir haben uns bemüht, jeden methodischen Teilschritt der Textanalyse in den internationalen und interdisziplinären Horizont zu stellen, auch wenn die methodische Diskussion primär mit der exegetischen Fachliteratur geführt wird und die konkreten Textbeispiele im Hauptteil immer aus dem Neuen Testament stammen. Wir hoffen aber, dass sich die Grundstruktur der fünf Analyseschritte auch im interdisziplinären Gespräch mit anderen Textwissenschaften bewähren kann.

Eine wesentliche Neuerung dieses Methodenbuches besteht darin, dass die Erzähltextanalyse (*Narratologie*) einen größeren Raum einnimmt (Kap. 11) – das ist sicherlich angemessen, weil mehr als die Hälfte des Neuen Testaments aus Erzähltexten besteht. Außerdem hat die narratologische Forschung als Querschnittsdisziplin der Textwissenschaften in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht, was in diesem Methodenbuch erstmals aufgenommen wird. Die „erzählte Welt“ mit Figuren, Handlungen und Räumen ist

von großer Bedeutung für die Texterklärung, aber auch für Anwendungen des Textes z.B. in Predigt und Religionsunterricht (vgl. Kap. 14).

Der Verwendung als *Lehrbuch* entsprechend, beginnt ein Kapitel meistens mit einem Beispiel aus unserer heutigen (medialen) Lebenswelt, dann folgt eine ausführliche Darstellung der jeweiligen Methode, die in der Regel mit einer „Demo“ abgeschlossen wird. Am Schluss gibt es Anregungen, um das Gelesene und Gelernte zu überprüfen. Wichtiges und Beispiele stehen in Kästchen, auch die zentralen Stichworte des Kapitels finden Sie zu Beginn. Die direkte praktische Verwendbarkeit im *Proseminar* war uns ebenfalls ein Anliegen. Die Länge und inhaltliche Dichte der Kapitel dieses Buches sind auf die Erfordernisse des Semesters zugeschnitten, so dass zur Vor- bzw. Nachbereitung jeweils ein Kapitel pro Semesterwoche gelesen werden kann. Weil die Semester unterschiedlich lang sind, können die Teilkapitel 13a–13c je nach Zeit und Interesse noch fakultativ am Ende des Semesters behandelt werden. Lehrende finden auf der Webseite <http://www.utb-shop.de/9783825242121> unter „Zusatzmaterial“ die dazugehörigen Stundenverläufe und Materialien im Word-Format, so dass sie alle Materialien für sich anpassen können.

Für uns als Koautoren war die Zusammenarbeit in den letzten Jahren ein Glücksfall. Verbindend war das gemeinsame Interesse an der kognitiven Narratologie und die Erkenntnis ihrer Relevanz für die Exegese. Die vorausgegangene wissenschaftliche Auseinandersetzung von Sönke Finnern¹ und der Wunsch, diese Impulse nicht nur in der Forschung, sondern zugleich in innovativen Lehransätzen fortzuführen, stellten die Grundlage für einen ertragreichen Dialog dar. Ein herzlicher Dank gilt allen Seminarteilnehmern² des Tübinger neutestamentlichen Proseminars, die in den letzten Jahren verschiedene Vorfassungen dieses Buches erprobten und Rückmeldungen gaben. Einige „Demos“ am Ende eines Kapitels wurden von Studierenden verfasst: von Simon Blatz, Esther Buck, Stefanie Lenz, Caroline Quiring, Lea Schlenker, Max Weber und Daniel Zimmermann – vielen Dank an Euch! Unser herzlicher Dank gilt auch Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein, der seinem Lehrstuhlmitarbeiter einen großen zeitlichen Freiraum zur Verfügung stellte und mit seinen fachlichen und freundschaftlichen Ratschlägen maßgeblich zum Gelingen dieses Buches beitrug. Vom Francke-Verlag wurden wir von Anfang an freundlich nachfragend und ermutigend unterstützt, zunächst von Herrn Bernd Villhauer, später von Herrn Daniel Seger. Außerdem danken wir dem Verlag für das Engagement bei der Umsetzung unserer grafischen Wünsche.

Tübingen und Waiblingen,
im Juni 2016

Jan Rüggemeier
Sönke Finnern

¹ Vgl. S. Finnern, Narratologie und biblische Exegese. Eine integrative Methode der Erzählanalyse und ihr Ertrag am Beispiel von Matthäus 28, WUNT II/285, Tübingen 2010.

² Aus Gründen der Lesbarkeit wird hier und auch an anderer Stelle meistens das generische Maskulinum verwendet. Es sind jeweils Frauen und Männer gleichermaßen gemeint.

Inhalt

1. Warum braucht man Methoden? 1
Zum Sinn dieses Methodenbuches

Teil I: Philologisches Interesse

Der Text selbst steht im Mittelpunkt der Analyse („B – E – S – E – N“).

2. **Textbestimmung I** – Äußere Kriterien 12
„Welche Textvarianten findet man in den Handschriften?“
3. **Textbestimmung II** – Innere Kriterien 27
„Welche Lesart ist die ursprüngliche?“
4. **Textentstehung I** – Der Entstehungskontext 41
„Wer schreibt für wen in welcher Situation?“
5. **Textentstehung II** – Analyse der Vorgeschichte 52
„Auf welchen Quellen basiert der Text?“
6. **Textentstehung III** – Redaktionsanalyse 68
„Wie ist der Autor mit den Quellen umgegangen?“
7. **Textstruktur I** – Form- und Gattungsanalyse 85
„Zu welcher Gattung gehört der Text?“
8. **Textstruktur II** – Gliederung, Kontext, Grammatik und Stil 103
„Wie kann man Strukturelemente des Textes beschreiben?“
9. **Texterklärung I** – Fragen stellen und Quellen finden 129
„Was muss jemand wissen, um die Bedeutung des Textes zu verstehen?“
10. **Texterklärung II** – Quellenauswahl und Interpretation 151
„Wie kann man die richtige Bedeutung finden und beschreiben?“
11. **Texterklärung III** – Analyse von Erzähltexten (Narratologie) 173
 - a) **Perspektivenanalyse**: „Wie beschreibt man die Erzählperspektive?“ 177
 - b) **Figurenanalyse**: „Wie beschreibt man Personen in einer Erzählung?“ 195
 - c) **Handlungsanalyse**: „Wie beschreibt man die erzählte Handlung?“ 211
 - d) **Raumanalyse**: „Wie beschreibt man den erzählten Raum?“ 228
12. **Textnachwirkung** 236
„Zu welchem Zweck wurde der Text geschrieben?“

Teil II: Historisches, thematisches, kritisches und praktisches Interesse

Man kommt von einer anderen Fragerichtung her und verwendet dafür den Text bzw. die Analyse.

13. Historisches, thematisches und kritisches Interesse	259
a) Historisches Interesse: „Ist das Erzählte historisch wahr?“	259
b) Thematisches Interesse: „Welche Themen kommen im Text vor?“	270
c) Kritisches Interesse: „Wie ist der Text zu beurteilen?“	284
14. Praktisches Interesse: Verwendungsmöglichkeiten der Exegese	294
„Wofür kann ich die Analysen verwenden?“ (Beispiel: Seminararbeit)	
Anhang: Literatur, Sach- und Personenregister	314
Bildnachweis	330

Schematische Übersicht

2-12 Philologisches Interesse

13a Historisches Interesse	2-3 Textbestimmung	14 Praktisches Interesse
4-6 Textentstehung	7-8 Textstruktur	12 Textnachwirkung
13b Thematisches Interesse	9-11 Texterklärung	13c Kritisches Interesse

1 Warum braucht man Methoden? Zum Sinn dieses Methodenbuches

Leitbegriffe

Methode (gr. μέθοδος), implizites/explizites Methodenwissen, Vereinbarkeit von Methoden, Methodenkanon, Werkzeugkasten

1.1 Braucht man Methoden zum Verstehen der Bibel?

In der Theologie haben wir es mit den biblischen Schriften, aber auch mit einer Vielzahl anderer Texte zu tun. Im Bereich der neutestamentlichen Exegese sind es vor allem die 27 Schriften des Neuen Testaments, die alttestamentlichen Schriften (auch deren griechische Fassung, die sogenannte *Septuaginta*) und weitere Texte aus der frühchristlichen, jüdischen und paganen (= „heidnischen“) Umwelt.

Mit solchen Texten kann man – wie mit allen Texten – sehr unterschiedlich umgehen: Man kann sie kommentieren, kritisieren, umschreiben, in andere Sprachen übersetzen, in andere Medienformate transformieren, predigen und manches andere ... Eigentlich kann man sogar alles mit einem Text machen, denn ein Text kann sich nicht wehren. Gerade bei biblischen Texten gibt es wohl kaum etwas, das noch nicht mit ihnen ausprobiert wurde.

Angesichts dessen stellt sich die Frage: Gibt es so etwas wie einen *(un)angemessenen Umgang* mit Texten? Sicherlich haben Sie schon einmal die eine oder andere Auslegung zu einem Bibeltext oder auch zu einem literarischen Werk gehört, die Ihnen nicht eingeleuchtet hat. Eine andere Interpretation hat Sie hingegen eher überzeugt. Doch wonach beurteilt man so etwas?

Was ist ein
angemessener
Textumgang?

Exegetische Methoden haben zunächst einen dreifachen **Zweck**:

- Methoden dienen als konkrete *Tipps*, wenn man jemandem helfen will, die Bibel oder einen anderen Text zu lesen und zu verstehen: „Schau, so ergibt es einen Sinn!“ Aus diesem Grund steht das Proseminar am Anfang des Theologiestudiums.
- Methoden dienen der *Nachvollziehbarkeit*. So kann man anderen erklären, auf welchem Weg man zu einer Auslegung gekommen ist. Gerade im wissenschaftlichen Kontext sollten Methoden möglichst explizit sein. Denn wer einen biblischen oder einen anderen Text interpretiert, der muss präzise erklären können, wie er/sie zu dieser Interpretation gelangt ist. Die Wissenschaftlichkeit steht und fällt mit der Methodik.
- Methoden verhindern *Fehlinterpretationen*. Sie helfen, eine voreilige Vereinnahmung neutestamentlicher Texte zu verhindern und dem ursprünglichen, d.h. historisch intendierten Sinn des Textes auf die Spur zu kommen.

1.2 Was sind Methoden?

„mit – Weg“

„Methoden“ (von griechisch μέθ-οδος; *meta* „mit“ – *hodos* „Weg“) sind Beschreibungen von Arbeitsschritten; sie nehmen einen „mit“ auf einen bestimmten „Weg“. Ein Weg hat natürlich ein *Ziel* und das Gehen eines Weges braucht meist mehrere *Schritte*. Knapp gesagt:

Definition: Eine Methode im allgemeinen Sinn ist eine *endliche Folge von Handlungsanweisungen mit einem bestimmten Zweck*.



Literatur: R. Kamitz, Art. Methode/Methodologie, in: J. Speck (Hg.), Handbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe, Bd. 2, UTB 967, Göttingen 1980, 429–433; K. Lorenz, Art. Methode, in: J. Mittelstraß (Hg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 2, Mannheim/Wien/Zürich 1984, 876–879.

Eine Methode ist also zum Beispiel

- ein *Kochrezept*: 1. Nimm Mehl und Wasser. [...]
- eine *Fahrtbeschreibung*: 1. Fahren Sie an der nächsten Kreuzung rechts. – 2. Fahren Sie dann 200 m geradeaus – 3. Biegen Sie links ab. [...] (→ Abb. 1.1)
- eine *Aufbauanleitung* für ein Möbelstück. Ein schwedischer Möbelhersteller verwendet dafür keinen Text, sondern eine Folge von Bildern.



Abb. 1.1: Wegführung durch ein Navigationsgerät

An diesen Beispielen kann man sehen: Methoden sind immer auf ein Ziel ausgerichtet. Manchmal führen unterschiedliche Methoden zu demselben Ziel. Methoden setzen eine „Landkarte“ voraus, auf der man sich zum Ziel bewegt. Methoden können auch in die Irre führen, wenn sie falsch formuliert sind. Methoden können unpräzise sein. Wenn ich *nicht* dieses Ziel habe, sollte ich auch die entsprechende Methode nicht verwenden, denn die Methode leitet mich und meine Gedanken ja auf dieses Ziel hin. Und: Methoden sind immer (sprachliche) Beschreibungen von einzelnen Schritten, die man ausführen kann; es sind nicht die Handlungsschritte selbst.

Im Alltag gibt es jedoch häufig ein *latentes* (= *verborgenes*) *Methodenwissen*.

latentes
Methodenwissen

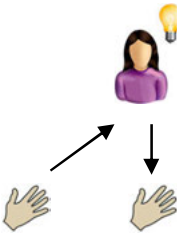
In der Regel haben wir bei vielen Dingen internalisiert, wie etwas getan wird. Wir wissen es automatisch und denken nicht mehr darüber nach. So gibt es zahlreiche Gerichte, die wir ohne ein Kochbuch zubereiten können, oder Fahrtziele, die man ohne detailliertes Kartenmaterial und präzise Routenführungen erreicht. Manch einer hat sogar beim Möbelaufbau in der neuen Studierenden-WG schnell den Dreh raus und kann auf die Anleitung verzichten.

In all diesen Fällen fällt es häufig gar nicht leicht, das, was wir längst selbstverständlich tun, noch einmal zu rekonstruieren und Schritt für Schritt zu beschreiben. Das merken wir zum Beispiel, wenn wir von einem Freund oder einer Freundin gefragt werden, wie uns denn die Soße so gut gelungen ist, oder wenn eine Ortsfremde uns nach dem Weg fragt und die bekannte Route auf einmal so schwer vermittelbar erscheint.

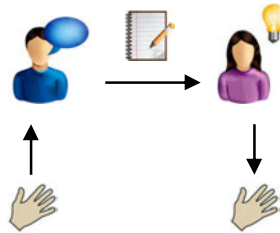
Werfen wir einmal einen grundsätzlichen Blick auf das Methodenlernen. Wenn ich von jemandem lernen möchte, wie er etwas macht, dann kann ich dies auf zwei verschiedene Weisen tun:

Weg 1: Ich schaue eine Handlung ab, ohne sie in Worte zu fassen.

Weg 2: Ich kann explizite Methodenschritte erfragen und mir beschreiben lassen.



Weg 1: implizites Methodenlernen



Weg 2: explizites Methodenlernen

Abb. 1.2: Implizites und explizites Methodenlernen

Beide Wege gibt es auch bei der Bibelauslegung. Auch in der Bibelexegese kann man sich entweder von erfahrenen Auslegern und Predigerinnen abschauen, wie sie an den Bibeltext herangehen (implizites Lernen am „Modell“), oder man kann explizite Methodenbeschreibungen lesen und versuchen, diese umzusetzen. Vorteile des *expliziten* Methodenlernens sind:

- Derjenige, von dem ich lerne, z.B. das Kochen eines Gerichts, muss nicht anwesend sein. Ich kann das Gesagte immer wieder nachlesen, z.B. in einem Rezeptbuch. So können Sie auch die Methoden der Exegese in einem exegetischen Methodenbuch nachlesen und sind nicht allein auf Ihre Dozenten angewiesen.
- Wenn das Methodenwissen explizit geworden ist, kann man darüber klarer nachdenken und es im gemeinsamen Gespräch weiter verbessern (auch die Autoren dieses Methodenbuches freuen sich über konstruktive Rückmeldungen).



Literatur: I. Nonaka/H. Takeuchi, Die Organisation des Wissens – wie japanische Unternehmen eine brachliegende Ressource nutzbar machen, Frankfurt 1997 (engl. 1995). (Modell u.a. zur Explizitmachung des Wissens; „Wissensmanagement“ in Firmen, das man auch auf die wissenschaftliche Arbeit übertragen kann)



Auch im wissenschaftlichen Bereich ist von zentraler Bedeutung, dass man über den Weg Auskunft geben kann, wie man zu einem Ergebnis gelangt ist. Wissenschaftlich arbeiten bedeutet ganz wesentlich, methodisch zu arbeiten. Dies bedeutet nicht, dass eine wissenschaftliche Auslegung deswegen irrtumsfrei wäre oder in jeder Hinsicht „besser“ als eine alltägliche Auslegung. Aber eine methodische Auslegung sorgt für die notwendige Transparenz und lässt die *Kriterien* erkennen, auf deren Grundlage argumentiert wird. Wenn die neutestamentliche Exegese als „historisch-kritische“ Exegese bezeichnet wird, dann meint hier das Wort „*kritisch*“ genau dies: Es geht um eine Auslegung, die nachvollziehbaren Kriterien und nicht einfach der subjektiven und situativen Meinung eines Auslegers oder einer Auslegerin folgt. „*Historisch*“ ist die Exegese, weil sie primär um die damalige, vom historischen Autor intendierte Bedeutung neutestamentlicher Texte bemüht ist und weil sie diese Bedeutung mittels historisch-philologischer Arbeit und durch das Studium historischer Quellen zu ergründen versucht (→ Kap. 4: Entstehungskontext).

historisch-kritische
Exegese

Die in diesem Sinn historisch-kritische Exegese hat sich in den vergangenen Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten als überaus wandlungsfähige Wissenschaft erwiesen. Durch innerexegetische Streitfragen und Erkenntnisse, aber auch durch den Einfluss anderer Wissenschaften sind die Methoden immer wieder neu überdacht und ausdifferenziert worden. Neue Methodenschritte wurden dem bisherigen Methodenkanon hinzugefügt. Zur Methodenkompetenz gehört es eben auch, die vorhandene Methodik beständig weiterzuentwickeln.

Methoden sind
im Wandel

Dabei muss man kritisch die eigenen Methoden und ihre Anwendung reflektieren können. Bereits die Philosophen *Hans-Georg Gadamer* und *Paul Feyerabend* haben dezidiert darauf hingewiesen, dass man nicht nach „Schema F“ an jeden Text herangehen kann. Es gibt sogar die Gefahr, dass die Verabsolutierung einzelner Methoden den Blick einengen kann, denn jede Methode setzt ein bestimmtes Bild ihres Gegenstandes voraus (vgl. ‚Was ist ein Text?‘). Dieses „Schema F“ sorgt auch unter Studierenden immer wieder für Unzufriedenheit. Nicht zuletzt deshalb haben wir versucht, uns für dieses Methodenbuch interdisziplinär und international anregen zu lassen. Bleiben wir offen für verschiedene Zugänge. Diese Blicke über den exegetischen Teller- und Rand lohnen sich.



Literatur: *H.G. Gadamer*, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1990, bes. 1–5; *P. Feyerabend*, Wider den Methodenzwang, stw 597, Frankfurt a.M. 1986; *O. Wischmeyer/E.-M. Becker* (Hgg.), Was ist ein Text?, NET 1, Tübingen/Basel 2001; *A. Sierszyn*, Die Bibel im Griff?, Holzgerlingen 2001.

1.3 Wie gelangt man zu exegetischen Methoden?

Es war in den vorherigen Abschnitten deswegen so ausführlich von Methoden die Rede, weil ein systematisches Methodenlernen nicht selbstverständlich ist – weder das implizite noch das explizite. In den letzten Jahrzehnten sind einige der exegetischen Vorgehensweisen nachträglich in Methodenbüchern ausformuliert worden, was seine forschungshistorischen Gründe hat; aber manche Schritte sind nicht wirklich präzise, andere sind gar nicht fest beschrieben.

Denn beim wissenschaftlichen Umgang mit Texten stößt man neben *explizitem Methodenwissen* sehr häufig auf *latentes Methodenwissen*. So fällt bei der Lektüre von Kommentaren auf, dass sogar im Rahmen der ‚klassischen‘ Exegese die Auslegungspraxis deutlich vielfältiger ist, als die Darstellung in historisch-kritischen Methodenlehren vermuten lässt. Faktisch sind manche Vorgehensweisen innerhalb der wissenschaftlich-exegetischen Praxis noch nicht bzw. nicht vollständig explizit gemacht worden. Und dabei steht die Bibelwissenschaft noch relativ gut da. In anderen Textwissenschaften jenseits der Bibelexegese sind Methodenlehren, wenn man von Literaturwissenschaft und Linguistik einmal absieht, eher wenig verbreitet. Die Forschung muss manche Methoden erst noch *rekonstruieren*. Einen weiteren kleinen Schritt in diese Richtung geht das vorliegende Methodenbuch.

Methodenwissen
explizit machen

Im Zusammenhang eines heutigen Auslegungsppluralismus stellt sich zudem verstärkt die Frage nach der *Vereinbarkeit bestimmter Methoden*. Es besteht die Herausforderung, eine Gesamtheorie des Textes und des Verstehens (allgemeiner: des Umgangs mit Texten) zu entwerfen, so dass die Vereinbarkeit bestimmter Ansätze aufgezeigt werden kann. Eine langjährige Streitfrage innerhalb der Exegese war beispielsweise, wie sich die historisch-kritische Methode, die betont, dass der historische Kontext zum Verstehen des Textes wichtig sei, und „unhistorische“ Ansätze aus den Literaturwissenschaften vereinbaren lassen (→ Kap. 11: Kognitive Narratologie).

Die Forderung nach einer Gesamtheorie des Textumgangs sollte jedoch nicht dahingehend missverstanden werden, dass jede Methode auf jeden Text angewendet werden kann. Eine Methode ist wie ein Werkzeug. Nicht jedes Werkzeug passt auf jeden Gegenstand: Einen Nagel kann man schlecht mit einem Schraubendreher einschlagen und eine Hecke kann man nicht mit einem Hammer schneiden. Deswegen gibt es kein Schema F, das immer passt. Für verschiedene Zwecke braucht es auch verschiedene Werkzeuge, also eigentlich einen „Werkzeugkasten“. Das vorliegende Buch ist wie ein solcher (gut sortierter) Werkzeugkasten. Hier sollen die in der Wissenschaft historisch gewachsenen und explizierten Methodenschritte dargestellt und das latent vorhandene Methodenwissen ausformuliert werden. Bei der eigenen Exegese

Methodenbuch
als
Werkzeugkasten



und der Darstellung einzelner Ergebnisse (→ Kap. 14: Methoden der Darstellung) ist aus diesem Werkzeugkasten auszuwählen. Sie müssen selbst überlegen, welche der vorgestellten Methoden für *Ihren* Text relevant sind und welche nicht. Das ist kein starres Schema, sondern ein breites, sortiertes Angebot.

1.4 Welche Methoden gibt es in der Bibelwissenschaft?

 **Aufgabe:** Machen Sie sich mit einigen Methodenbüchern zur Auslegung biblischer Texte vertraut (→ Literatur im Anhang). Vergleichen Sie die Inhaltsverzeichnisse miteinander und listen Sie die behandelten Methodenschritte auf.

Trotz einiger Varianten werden Sie in den meisten Methodenbüchern die untenstehende Abfolge von Methodenschritten als Gemeinsamkeit finden (unbeschadet dessen, dass einige dieser Methoden wie Nr. 2, 3 und 6 heute nur noch relativ selten in Publikationen zum NT angewendet werden):

Nr.	Bezeichnung der Methode	Kurze Erklärung
1	Textkritik	Untersuchung der Varianten in Handschriften
2	Literarkritik	Frage nach den <i>schriftlichen</i> Quellen des Textes
3	Überlieferungsgeschichte	Frage nach den <i>mündlichen</i> Quellen des Textes
4	Traditionsgeschichte/ Religionsgeschichte	Frage nach den geprägten Motiven, Traditionen, Begriffen im Text
5	Formgeschichte/-kritik	Frage nach der Form und Gattung des Textes
6	Redaktionsgeschichte	Frage nach der Bearbeitung der schriftlichen Quellen durch den Autor/die Autorin
7	Text-/Sprachanalyse	z.B. narrative Analyse (nicht immer vorhanden)

In Entsprechung zum biblischen Kanon spricht man häufig vom „historisch-kritischen Methodenkanon“, weil sich diese Methodenschritte in der deutschen Bibelwissenschaft als feste Größe etabliert haben. Wenn wir aber „*historisch*“ und „*kritisch*“ einfach als Attribute für wissenschaftliche, historisch informierte und immer auch selbstkritische Exegese verstehen (siehe 1.2), ist eine Weiterentwicklung auch unter Beibehaltung der Bezeichnung möglich: als eine Art Update oder als *neue* historisch-kritische Methode.

Interessanterweise folgen englischsprachige Methodenbücher einer anderen Tradition. Auch hier lohnt sich ein Blick über den eigenen Tellerrand.



Literatur: G.R. Osborne, *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, Downers Grove 1991 (=Osborne*); G.H. Guthrie/J.S. Duvall, *Biblical Greek Exegesis*, Grand Rapids 1998 (= Guthrie/Duvall*); D.A. Black/D.S. Dockery, *Interpreting the New Testament. Essays on Methods and Issues*, Nashville 2001 (=Black/Dockery*); D.L. Bock/B.M. Fanning, *Interpreting the New Testament Text*.

Introduction to the Art and Science of Exegesis, Wheaton 2006 (=Bock/Fanning*); D. Stuart, Old Testament Exegesis. A Handbook for Students and Pastors, Westminster 2009 (=Stuart*); C.L. Blomberg, A Handbook of New Testament Exegesis, Grand Rapids 2010 (=Blomberg*); N.C. Croy, Prima Scriptura. An Introduction to New Testament Interpretation, Grand Rapids 2011 (=Croy*).

Die oben genannten englischsprachigen bibelwissenschaftlichen Methodenbücher bieten übereinstimmend ziemlich *andere* Methodenschritte (wobei die Reihenfolge variiert):

Nr.	Bezeichnung der Methode	kurze Erklärung
1	Textkritik	Untersuchung der Varianten in Handschriften
2	Grammatik	Bestimmung grammatischer Formen, Klärung grammatischer Probleme, Aufbau der Sätze
3	Wortuntersuchung/Semantik	Analyse der Wortbedeutungen
4	Formanalyse und gattungsspezifische Auslegung	Frage nach der Form und Gattung des Textes, Besonderheiten der Gattung
5	Textstruktur	textlinguistische Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den Sätzen, Textgliederung
6	Historisch-kultureller Kontext	Autor und Adressaten, Entstehungssituation, Quellen, sozialgeschichtliche Analyse
7	Literarischer Kontext	Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Text und Kontext
8	Theologie des Textes	Untersuchung theologischer Themen im Text
9	Kontextualisierung bzw. Schritte zur Predigt	Beschreibung, wie man den Text wissenschaftlich verantwortet auf verschiedene Kontexte überträgt

Am Beispiel dieser beiden Übersichten kann deutlich werden, dass wir in diesem Methodenbuch verschiedene exegetische Traditionen zusammengefügt, überarbeitet und neu strukturiert haben. Hierzu unterscheiden wir zunächst fünf Grundinteressen des Umgangs mit Texten (*philologisch, historisch, systematisch, kritisch, praktisch*)¹ und ordnen diesen dann die einzelnen Methodenschritte zu. Innerhalb des philologischen Textinteresses differenzieren wir nochmals zwischen fünf Textzugängen: Text-Bestimmung, Text-Entstehung, Text-Struktur, Text-Erklärung und Text-Nachwirkung (kurz: **B-E-S-E-N**).

Systematik
dieses Buches

¹ Hierbei kann man auch an die *theologischen Disziplinen* denken, die mit jeweils einem Schwerpunkt-Interesse Kulturerzeugnisse (meistens Texte) anschauen: philologisches Interesse: *Altes und Neues Testament*; historisches Interesse: *Kirchengeschichte*; das systematische Interesse: *Systematische Theologie*; das praktische Interesse: *Praktische Theologie*. Das kritische Interesse ist nicht in einer eigenen theologischen Disziplin verankert.



dt. Methodenkanon	engl. Methodenkanon	dieses Methodenbuch
		<i>philologisches Interesse (B·E·S·E·N):</i>
(1) Textkritik	(1) Textkritik	(B) Text bestimmung (2–3)
<i>teilw.</i> : Historischer Ort (2) Literarkritik (3) Überlieferungs- geschichte (6) Redaktions- geschichte	(6a) histor.-kultur. Kontext – – –	(E) Text entstehung : (4–6) Entstehungskontext Vorgeschichte des Textes Redaktionsanalyse
(5) Formgeschichte _2 – <i>teilw.</i> : (7a) Textanalyse	(4) Form/Gattung <i>teilw.</i> : (5) Textstruktur (7) Literar. Kontext (2) Grammatik (5) Textstruktur (discourse linguistics)	(S) Text struktur : (7–8) Gattungsanalyse Gliederung Kontextanalyse Grammatik Textstruktur Stilmittel
(7b) Textanalyse (4) Traditions-/Religi- onsgeschichte (Motiv- geschichte) <i>teilw.</i> : narrative Analyse	(6b) historisch-kultureller Kontext (3) Wortuntersuchung/ Semantik <i>teilw.</i> : narrative Analyse	(E) Text erklärung : (9–11) Frames und Skripts der in- tendierten Rezipienten, relevante Quellen finden, Semantik, Metaphern, Narratologie (11): Perspektiven-, Figuren-, Handlungs-, Raumanalyse
<i>teilw.</i> : Pragmatik	–	(N) Text nachwirkung : (12) kurzfristige Wirkungen langfristige Wirkungen
<i>teilw.</i> : histor. Jesus	–	<i>historisches Interesse</i> (13a)
–	(8) Theologie	<i>systematisches Interesse</i> (13b)
<i>teilw.</i> : feministische, postkoloniale Exegese	–	<i>kritisches Interesse</i> (13c)
–	(9) Kontextualisierung/ Schritte zur Predigt	<i>praktisches Interesse</i> : Proseminar- arbeit (14)

In diesem Lehrbuch sind auch Fragestellungen und Analysemethoden aufgenommen, die in anderen Methodenbüchern unberücksichtigt bleiben, zum Beispiel die Frage der *Textnachwirkung* sowie das *kritische* und *praktische Interesse* an einem Text. Manches im Bereich der Textstruktur und Texterklärung wurde neu geordnet. Eine weitere Besonderheit dieses Lehrbuches ist, dass den Möglichkeiten einer narratologischen (früher: „literaturwissenschaftlichen“) Analyse mehr Platz eingeräumt wird, wobei wohl erstmals der aktuelle Stand der narratologischen Forschung (im Sinne der *kognitiven Wende*) be-

² Zur Methodik der Gliederung jetzt F. Wilk, Erzählstrukturen im Neuen Testament, UTB 4559, Tübingen 2016.

rücksichtigt ist.³ Man könnte diese fünf Interessen und fünf Kategorien in ein Neuner-Schema einfügen, das uns gedanklich begleiten wird:

Fakten (Kap. 13a) <i>historisches Interesse</i> Leitfrage: Ist das Erzählte historisch wahr?	B · E · S · E · N <i>philologisches Interesse</i> Bestimmung (Kap. 2–3) Leitfrage: WELCHER Text ist meine Grundlage? <i>hist.-krit.: Textkritik, ggf. Literarkritik; Übersetzungsvergleich</i>	Neudarstellung (Kap. 14) <i>praktisches Interesse</i> Leitfrage: Was mache ich mit dem Text?
Entstehung (Kap. 4–6) (Stichwort: Autor) Leitfrage: WOHER kommt der Text? <i>hist.-krit.: Literarkritik, Überlieferungsgeschichte, Redaktionsgeschichte, historischer Ort</i>	Struktur (Kap. 7–8) (Stichworte: Text, Syntax) Leitfrage: WIE ist der Text gemacht? Methoden: Form/Gattung, Gliederung, Grammatik, Textzusammenhang, Stilmittel, Narratologie (discourse) <i>hist.-krit.: Formgeschichte</i>	Nachwirkung (Kap. 12) (Stichworte: Leser, Pragmatik, Intention) Leitfrage: WOZU dient der Text? kurzfristige und langfristige (beabsichtigte) Wirkungen des Textes
Themen (Kap. 13b) <i>systematisches Interesse</i> Leitfrage: Was findet man im Text über bestimmte Themen?	Erklärung (Kap. 9–11) (Stichworte: Code, Botschaft, Inhalt, „Sache“, Semantik) Leitfrage: WAS bedeutet der Text? Methoden: Intertextualität, Narratologie (story) <i>hist.-krit.: Realia, Motiv-/Traditionsgeschichte, Religionsgeschichte, Sozialgeschichte</i>	Bewertung (Kap. 13c) <i>kritisches Interesse</i> Leitfrage: Ist der Text schön, wahr und gut? D.h. ist die <i>Struktur</i> ‚schön‘, der <i>Inhalt</i> richtig und die <i>Wirkung</i> positiv?

³ Wo die narratologischen Methoden bereits aufgenommen wurden (Egger*, Utzschneider/Nitsche*, Ebner/Heininger*), waren es vor allem die frühen Modelle des französischen Strukturalismus sowie die Einführungswerke von Genette* (1972) und Chatman* (1978). Hierbei sind die umfassenden Möglichkeiten der kognitiven Perspektiven-, Figuren- und Raumanalyse noch wenig dargestellt.



Diese Übersicht gilt theoretisch für alle Arten von Texten, nicht nur für neutestamentliche Texte. Es gibt manche ähnlichen Modelle, als deren Erweiterung dieses Neunerschema (wenigstens grafisch) angesehen werden kann.⁴

1.5 Lernportfolio

Notieren Sie in einem Lernportfolio, welche Lernfortschritte Sie nach der ersten Sitzung erkennen und wo Sie noch Mängel bemerken. Die folgenden Wiederholungsfragen und Lernziele können dazu eine Hilfe sein.

Wiederholungsfragen:

1. Welche Arten des Methodenlernens lassen sich unterscheiden? Nennen Sie dazu drei Alltagsbeispiele!
2. Warum ist eine explizite Methodik im wissenschaftlichen Kontext unverzichtbar?
3. Warum lassen sich einzelne Methodenschritte nicht auf jeden Text anwenden?
4. Welche Methodenschritte gehören zum klassischen deutschen Methodenkanon? Nennen Sie mindestens fünf Methodenschritte und erklären Sie diese jeweils in ein bis zwei Sätzen!
5. Welche grundsätzlichen und welche aktuellen Gründe sprechen dafür, die exegetische Methode weiterzuentwickeln?



Überprüfen Sie sich selbst anhand der Lernziele:

A) *Handlungswissen*: Sie können jetzt ...

- definieren, was man unter einer Methode versteht;
- erklären, warum im wissenschaftlichen – und speziell exegetischen – Diskurs eine explizite Methodik sinnvoll und notwendig ist.

B) *Fachwissen*: Sie kennen jetzt ...

- die Bezeichnungen der klassischen exegetischen Methodenschritte und wissen ungefähr, worum es jeweils geht;
- Textdimensionen und Textzugänge, die in anderen Lehrbüchern unterrepräsentiert sind und die in diesem Buch behandelt werden.



Vernetzen Sie sich: Diskutieren Sie miteinander, was Methoden im Blick auf biblische Texte leisten können und was nicht. Überlegen Sie außerdem, in welchem (konstruktiven) Verhältnis „wissenschaftliche“ und „geistliche“ Auslegung des Neuen Testaments stehen können.

⁴ Vgl. die Einteilungen der exegetischen Methoden bei H. Utzschneider, Text – Leser – Autor (s. Lit.), oder bei M. Oeming, Hermeneutik (s. Lit.): Autor – Text – Leser – „Sache“.

1.6 Literatur

1.6.1 Exegetische Methodenlehren

Eine ausführliche Liste mit anderen exegetischen Methodenbüchern finden Sie unter „häufig zitierte Literatur“ am Ende des Buches (Seite 314ff.).

1.6.2 Weiterführende Literatur und Einzelstudien

Alkier, St./Brucker, R. (Hgg.), *Exegese und Methodendiskussion*, TANZ 23, Tübingen/Basel 1998.

Anderson, J.C./Moore, S.D. (Hgg.), *Mark & Method. New Approaches in Biblical Studies*, Minneapolis 2008.

Eckstein, H.J., Wie will die Bibel verstanden werden? Perspektiven eines Evangelischen Schriftverständnisses, *ThBeitr* 44 (2013), 273–289.

Green, J. (Hg.), *Methods for Luke*, Cambridge 2010.

Luz, U. (Hg.), *Zankapfel Bibel. Eine Bibel – viele Zugänge*, Zürich 2019.

Maier, G., *Heiliger Geist und Schriftauslegung*, Wuppertal 1983.

Oeming, M., *Biblische Hermeneutik*, Darmstadt 2013.

Schnelle, U., Die historisch-kritische Methode und ergänzende Zugänge zur Bibel. Leistung und Grenzen, in: H.-J. Fabry u.a., *Bibel und Bibelauslegung*, Regensburg 1993, 74–88.

Theißen, G., Methodenkonkurrenz und hermeneutischer Konflikt. Pluralismus in Exegese und Lektüre der Bibel, in: J. Mehlhausen (Hg.), *Pluralismus und Identität*, Gütersloh 1995, 127–140.

Utzschneider, H., Text – Leser – Autor. Bestandsaufnahme und Prolegomena zu einer Theorie der Exegese, *BZ* 43 (1999), 224–238.

Wischmeyer, O., *Hermeneutik des Neuen Testaments. Ein Lehrbuch*, Neutestamentliche Entwürfe zur Theologie 4, Tübingen/Basel 2004.

2 Textbestimmung I – Äußere Kriterien

Leitbegriffe

Textvariante, Fragment, Novum Testamentum Graece, positiver/negativer Apparat, textkritisches Zeichen, Papyrus, Majuskel, Minuskel, Lektionar, Kirchenväter, Mehrheitstext, Textus Receptus, „abwägen, nicht zählen“

2.1 Warum muss man ‚den‘ Text bestimmen?

Der rote Teppich ist ausgerollt, der „Goldene Bär“ ist geputzt und in Berlin versammeln sich wieder einmal die großen Stars und Sternchen der Filmzene. Mit Spannung wird der Auftaktfilm zur diesjährigen Berlinale erwartet – aber: wenngleich alle von der einmaligen „Weltpremiere“ reden, einmalig ist dieser Film ganz und gar nicht. Neben der Version, die in Berlin der Öffentlichkeit präsentiert wird, gibt es längst zahlreiche andere Versionen: Eine Premierenversion für die Kinos in Frankreich, eine für den Filmstart in Bombay und eine für den DVD-Verkauf. Es wurden jeweils einzelne Szenen ausgelassen oder gekürzt, neu aufgenommen oder vertauscht. Diese Abweichungen von der ursprünglichen Schnittversion – dem sog. *Director's Cut* – können teils erheblich sein. Gründe hierfür sind z.B. abweichende Gesetzesregelungen in den Aufführungsländern, sich wandelnde Zuschauererwartungen und -vorlieben oder neue Vermarktungsstrategien. Doch nicht nur im Filmbusiness, sondern auch in anderen Bereichen der Kultur gibt es von einem Werk oftmals mehrere **Varianten**:

- In der **Editionsphilologie** werden die Versionen eines literarischen Werks gesammelt und miteinander verglichen (z.B. die Erzählungen Kafkas). Von Interesse sind hier neben den verschiedenen Auflagen eines Buches die Manuskripte der Verfasserin bzw. des Verfassers.
- Der textkritische Vergleich gehört auch zum Grundhandwerkszeug in den **Geschichtswissenschaften**. Hier werden unterschiedliche Varianten einer Quelle aufgefunden gemacht und es wird mit Hilfe eines Stammbaums veranschaulicht, wie sich ein Text von seiner (vermeintlichen) Ursprungsvariante aus entwickelt hat.
- Von berühmten **Gemälden** wie z.B. Edvard Munchs „Schrei“ liegen ebenfalls häufig mehrere Varianten vor. Außerdem sind nicht selten diverse Skizzen der Künstlerinnen und Künstler erhalten und es gibt seit dem 20. Jahrhundert oft verschiedene Abdrucke eines Werkes.



Literatur: G. Dane/J. Jungmayr/M. Schotte (Hgg.), Im Dickicht der Texte. Editions- und interdisziplinäre Grundlagenforschung, Berliner Beiträge zur Editionswissenschaft 12, Berlin 2013; G. Mitterauer u.a. (Hgg.), Was ist Textkritik? Zur Geschichte und Relevanz eines Zentralbegriffs der Editionswissenschaft, Beihefte zu Editio 28, Tübingen 2009; G. Blaseio, Die Aporie des Director's Cut: Präsenz und Verschwinden des Auteurs im Zeitalter der DVD, in: T.-K. Pusse (Hg.), Rhetoriken des Verschwindens, Würzburg 2008, 91–104.

Zu den Schriften des Neuen Testaments liegen ebenfalls ganz unterschiedliche Textvarianten vor. Die Abweichungen können sich auch hier auf die Umstellung oder Auslassung ganzer Episoden beziehen. Zumeist sind es aber eher kleinere Umstellungen, Ersetzungen oder Auslassungen. Hierzu ein Beispiel:

 Beispiel: *Welches Ende hat das Vaterunser? (Mt 6,13)*

„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Diese Worte sind vielen Christen als Abschluss des Vaterunsers vertraut – sei es aus der Schule, dem Konfirmandenunterricht oder dem Gottesdienst. In den meisten neueren Bibelausgaben ‚fehlen‘ diese Worte jedoch. Die Herausgeber der Elberfelder Bibel erklären an dieser Stelle, dass die bekannten Gebetsworte in „anderen Handschriften“ hinzugefügt wurden. Und die katholische Einheitsübersetzung erklärt vertiefend, dass die Hinzufügung dieses Lobpreises in Anlehnung an 1 Chr 29,10f. geschehen sei. Nur wer zu älteren Bibelübersetzungen greift oder beispielsweise die Schlachter-Bibel in die Hand nimmt, findet in Mt 6,13 das vertraute Ende des Vaterunsers abgedruckt.

Die abweichenden Übersetzungen zu Mt 6,13 beruhen auf der Tatsache, dass es zu dieser Textstelle mehrere griechische *Textvarianten* gibt. Der Grund hierfür ist, dass uns keine der 27 neutestamentlichen Schriften im Original vorliegt. Der Papyrus, auf dem Matthäus einst sein Evangelium niederschrieb, ist ebenso verloren gegangen wie der Brief, den Paulus ursprünglich an die Gemeinde in Rom sandte. So existiert das Neue Testament in seiner ursprach-

Textvarianten



Abb. 2.1: Joh 18,31–33,37f. auf dem Papyrusfragment 52 (P⁵²)

lichen Gestalt nur noch in Form von ca. 5400 *Abschriften*. Und diese Abschriften variieren an zahlreichen Stellen – sei es, weil sich bei der Abschrift älterer Handschriften Fehler eingeschlichen haben oder weil ein Bearbeiter am Text absichtlich Korrekturen vorgenommen hat (→ Kap. 3).

Manche Abschriften – insbesondere die ältesten unter ihnen – lassen sich außerdem nicht wie unsere Lutherbibel oder eine andere Bibelausgabe bequem aus dem Bücherregal ziehen. Sie liegen nicht als Buch vor, sondern nur noch als „Schnipsel“ bzw. als sogenannte *Fragmente*. So enthält die derzeit älteste bekannte

Papyrus-
fragmente

Abschrift – das Papyrusfragment P⁵² (ca. 125 n.Chr.) – auf ihrer Vorder- und Rückseite lediglich den Abschnitt Joh 18,31–33,37f. Und wenn man sich den Papyrus näher anschaut (Abb. 2.1), ist dieser Text-



abschnitt bei weitem nicht vollständig erhalten geblieben! Weil die neutestamentlichen Schriften nur noch in Form von Abschriften vorliegen und diese nicht selten variieren, versucht man in der wissenschaftlichen Exegese anhand fester Kriterien den ursprünglichen Wortlaut zu *re-konstruieren*: Endete das Vaterunser des Matthäusevangeliums ursprünglich mit dem vertrauten Lobpreis oder nicht?

Definition: Was ist „Textbestimmung“?

Bei der Textbestimmung (Textkritik) wird versucht, auf der Grundlage vorhandener Textzeugen den ursprünglichen Wortlaut eines (neutestamentlichen) Textabschnitts zu *re-konstruieren*. Hierzu wird

- a) die *äußere Bezeugung* (Qualität, Quantität) der Handschriften geklärt und
- b) nach *inneren Kriterien* gefragt, die der einen oder anderen Variante (mehr) Plausibilität verleihen.



Bei anderen Texten wie z.B. in der alttestamentlichen Forschung muss an dieser Stelle zusätzlich die *literarkritische Methode* angewendet werden (→ Kap. 5: Textentstehung II), wenn ein *ältere* Textstufe vor der ‚Endredaktionsstufe‘ Gegenstand der Untersuchung sein soll. Deswegen wird hier der allgemeinere Begriff „**Textbestimmung**“ bevorzugt. Die **Textkritik** ist *eine* Methode, um die zu untersuchende Textfassung zu ermitteln, aber im Neuen Testament die mit Abstand wichtigste.

Obwohl es – wie eingangs dargestellt – auch in anderen Disziplinen editionswissenschaftliche Ansätze bzw. eine Methodik der Textbestimmung gibt, stellt das Neue Testament einen gewissen *Sonderfall* dar. Folgende vier Spezifika lassen sich benennen:

- *Das Original fehlt*: Im Unterschied zu literaturwissenschaftlichen Editionen der Moderne (z.B. Kafkas Erzählungen) fehlt beim Neuen Testament das *Original*. Somit besitzt die Rekonstruktion der ältesten Textform immer einen hypothetischen Grundcharakter. Die Textkritik innerhalb der Exegese teilt dieses Problem mit anderen historischen Disziplinen, wie der Althilologie oder Mediävistik.
- *Das Interesse am „Urtext“ ist zentral*: In anderen Sprach- und Geschichtswissenschaften ist seit den 1980-er Jahren eine deutliche Skepsis gegenüber den Möglichkeiten einer Textrekonstruktion zu erkennen. Vielfach steht gar nicht mehr der „Urtext“ an sich im Fokus, sondern die Mehrdimensionalität der Überlieferungsgeschichte. „Kaum ein Editor wird es heutzutage noch als sein erklärtes Ziel bezeichnen, den verlorenen Wortlaut des Dichters (annähernd) wiederherstellen zu wollen.“¹ Innerhalb der Exegese zeigt sich hingegen ein weitgehend ungebrochenes Interesse am Urtext.²
- *Es gibt eine hohe Anzahl an Handschriften*: Die Texte des Neuen Testaments liegen in über 5000 griechischen Handschriften vor. Hinzu kommen ca. 10.000 lateinische

¹ Th. Bein, Die mediävistische Edition und ihre Methoden, in: R. Nutt-Kofoth u.a. (Hgg.), Text und Edition. Positionen und Perspektiven, Berlin 2000, 81–98, hier 83.

² Bei alttestamentlichen Texten rückt seit einiger Zeit auch ein späterer Überlieferungsstrang, die Fassung der Septuaginta (LXX), ins Blickfeld der Forschung.

Manuskripte und ebenso viele Handschriften in anderen Sprachen und Dialekten (z.B. syrisch, armenisch, koptisch, äthiopisch usw.). Diese enorme Anzahl erschwert eine Analyse der genauen Entstehungszusammenhänge.

- Für den ‚Editionsprozess‘ ist eine lange Zeitspanne anzusetzen: Während der Überarbeitungsprozess bei literarischen Werken und anderen Medien zumeist einen Zeitraum von wenigen Monaten oder Jahren einnimmt, wurden die neutestamentlichen Texte bis ins Spätmittelalter immer wieder (mit verschiedenen Varianten) abgeschrieben. Grund dafür ist die religiöse und kulturelle Bedeutung, die man den neutestamentlichen Texten zugeschrieben hat.

2.2 Das *Novum Testamentum Graece* und seine Handhabung

Insgesamt bedarf die Bewertung der unterschiedlichen Handschriften und ihrer Abhängigkeiten eines enormen Spezialwissens und kann von einzelnen Exegetinnen und Exegeten oder gar Studierenden überhaupt nicht geleistet werden. Aus diesem Grund wurde bereits 1959 das Münsteraner „Institut für neutestamentliche Textforschung“ von Kurt Aland (1915–1994) gegründet. Ziel dieser institutionellen Arbeit ist bis heute „die Erforschung der Textgeschichte des Neuen Testaments und die Rekonstruktion seines griechischen Ausgangstextes auf der Basis der gesamten handschriftlichen Überlieferung, der frühen Übersetzungen und patristischen Zitate.“³

Ein Ergebnis der institutionalisierten Aufarbeitung der Handschriften ist die kritische Textedition des Neuen Testaments (*Novum Testamentum Graece*). Das „NTG“, auch „Nestle-Aland“ genannt, wurde ursprünglich von Eberhard und Erwin Nestle herausgegeben. Seit der 26. Auflage wurde es dann von Kurt Aland verantwortet. Das seit 2012 in der 28. Auflage erscheinende NTG²⁸ beruht auf den Ergebnissen verschiedener textkritischer Vorüberlegungen.

NTG in der
28. Auflage

So haben die Herausgeber zum Beispiel eine Vorauswahl bei den Handschriften getroffen. Berücksichtigt werden also nicht alle existierenden Textzeugen, sondern nur a) die *ständigen Zeugen*⁴, b) die *häufig zitierten Handschriften* und c) die *gelegentlich zitierten Handschriften*, die lediglich bei einzelnen Textstellen von Interesse sind. Da die Handschriften nicht alle Schriftengruppen des Neuen Testaments (Evangelien, Apostelgeschichte, Paulusbriefe, Katholische Briefe, Apokalypse) gleich gut bezeugen, variiert zudem die Zusammenstellung der Handschriften. Welche Schriften bei den Evangelien oder den Paulusbriefen zu den ständigen Zeugen und häufig zitierten Texten gehören, wird in der Einführung des NTG genau aufgelistet (NTG²⁸, 18*–23*).

Auswahl: stän-
dige Zeugen

³ <http://egora.uni-muenster.de/intf/> (abger. 9.4.2016).

⁴ Im NTG wurde bis zur 27. Auflage noch zwischen ständigen Zeugen erster und zweiter Ordnung unterschieden. Diese Differenzierung ist mit der 28. Auflage aufgegeben worden.



Das NTG stellt als kritische Edition des Neuen Testaments eine wichtige Arbeitsgrundlage für die exegetische Textbeschäftigung dar. Sie macht allerdings keineswegs eine eigenständige Textbestimmung und kritische Prüfung überflüssig. In der Geschichte des *Novum Testamentum Graece* mussten immer wieder ältere Textausgaben revidiert werden. Die Herausgabe der 28. Auflage ist im Wesentlichen durch solche neuen textkritischen Erkenntnisse und Entscheidungen motiviert, wenngleich diese „Neuerungen bisher nur die Katholischen Briefe betreffen“ (NTG²⁸, 3*).

Bei den Ergebnissen der Textkritik handelt es sich, das verdeutlichen gerade die vielfältigen Revisionen der letzten Jahrzehnte, immer nur um eine *Re-Konstruktion*. Diese Rekonstruktion erfolgt auf der Grundlage einer aktuell gegebenen äußeren Bezeugung sowie aufgrund von logischen Kriterien (→ Kap. 3: Textbestimmung II – Innere Kriterien).

Im *textkritischen Apparat* (Abb. 2.2), der im NTG²⁸ – ähnlich wie ausführliche Fußnoten – unterhalb des griechischen Textes abgedruckt ist, werden zunächst alle Textvarianten und deren jeweilige Bezeugung benannt, die von der Textwahl des NTG abweichen (*contra textum*). Danach werden – insofern es sich um einen *positiven Apparat* handelt – die Textzeugen aufgelistet, die den Text des Nestle-Aland begründen (*pro textu*): *txt*. Gibt es zu einer Stelle mehrere Textvarianten, so werden diese durch einen offenen Längsstrich | voneinander getrennt. Wo es innerhalb eines Verses gleich mehrere textkritische Problemstellen gibt, werden die verschiedenen Auflistungen durch einen durchgängigen Längsstrich | abgetrennt.

• 13 ^τ αμην 17. 30. 288 vg^{cl} | (1 Chr 29,11–13) οτι σου εστιν η βασιλεια και η δυναμις και η δοξα εις τους αιωνας αμην K L W Δ Θ 0233 f¹³ 33. 288^c. 565. 579. 700. 892. 1241. 1424 l 844 f q sy^h bo^{pt} (g¹ k sy^{c-p} sa) | [...] | *txt* ⚭ B D Z 0170 f¹ l 2211 lat mae bo^{pt}; Or

Abb. 2.2: Positiver Apparat zu Mt 6,13

Im Unterschied zum positiven Apparat werden im sog. *negativen Apparat* (Abb. 2.3) hingegen nur die Varianten aufgelistet, die von der Textwahl des NTG²⁸ abweichen. Es handelt sich dann meist um Lesarten, die eindeutig später entstanden sind. Das bedeutet, dass der vom NTG gebotene Text derart gut bezeugt ist, dass sich die Herausgeber an dieser Stelle die Angaben der Textzeugen *pro textu* „sparen“. Die angegebenen Textvarianten sind meist lediglich von textgeschichtlichem Interesse.

• 14 ^ο D L sa^{ms} | ...

Abb. 2.3: Negativer Apparat zu Mt 6,14

Da der Platz innerhalb des Fließtextes und des Apparates begrenzt ist, gibt es im NTG²⁸ *textkritische Zeichen*. Diese muss man kennen, um den Apparat entschlüsseln und verstehen zu können (vgl. NTG²⁸, Einführung, 12*-13*):

† **Einfügung:**

An der durch dieses Zeichen markierten Stelle werden von den angegebenen Handschriften Wörter, Satzteile oder ganze Sätze und Verse ergänzt. Vgl. Mt 6,13, wo mehrere Handschriften – in unterschiedlicher Überlieferungsart – den Lobpreis einfügen: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

° **Wortauslassung:**

Das im Text nachfolgende Wort wird in den angegebenen Handschriften ausgelassen. Vgl. Mt 6,10: ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς, wo mehrere Handschriften ὡς nicht bieten. Werden in einem Vers mehrmals einzelne Wörter ausgelassen, so wird das Auslassungszeichen durchnummeriert (°, °¹, °² usw.).

□ \ **Größere Auslassung:**

Die zwischen den beiden Zeichen stehenden Wörter, Satzteile oder Sätze werden in den angegebenen Handschriften ausgelassen. Um mehrmalige Auslassungen unterscheiden zu können, wird auch hier durchnummeriert (□, □¹, □² usw.).

⸑ **Wortersetzung:**

Das Wort, das auf dieses Zeichen folgt, wird in den angegebenen Handschriften durch ein oder mehrere andere ersetzt. Vgl. Mt 6,12, wo der Aorist ἀφῆκαμεν in mehreren Handschriften durch die Präsensform ersetzt wird.

⸐ ⸑ **Größere Ersetzung:**

Der zwischen den beiden Zeichen ⸐ ⸑ stehende Text wird in den angegebenen Handschriften durch einen anderen Text ersetzt. So z.B. der Plural „in den Himmeln“ in Mt 6,9 durch den Singular „im Himmel“ (τῷ οὐρανῷ). Eine Ersetzung kann aber auch eine Umstellung (s.u.) einschließen (vgl. Mk 1,4).

⸑ ⸒ **Umstellung:**

Die zwischen den beiden Zeichen stehenden Wörter werden in den angegebenen Handschriften umgestellt. Die Reihenfolge der umgestellten Wörter wird, falls nötig, durch kursive Ziffern angegeben. Vgl. Röm 1,7: Ὑμῶν εἰρήνη καὶ χάρις wird von einer Handschrift (sy^p) umgestellt. Hier ergibt sich die Reihenfolge 4 3 1 2, also „Frieden und Gnade euch“.

⸑ **Umsetzung:**

Das folgende Wort oder der folgende Textabschnitt wird in den angegebenen Handschriften an eine im Apparat bezeichnete Stelle umgesetzt. Vgl. Lk 6,5: Der ganze Vers („Und er sprach zu ihnen: Der Menschensohn ist ein Herr über den Sabbat“) wird in der Handschrift D hinter Vers 10 (vs 5 post 10) und damit hinter die Erzählung von der Heilung eines Mannes am Sabbat gesetzt.



Aufgabe: Lösen Sie für das folgende Beispiel den kritischen Apparat auf. Notieren Sie, welche Textvarianten zu Mt 6,12 vorliegen!

Mt 6,12: καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν,
ὥς καὶ ἡμεῖς ᾠφῆκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν

• 12 ᾠφιομεν [...] | αφιεμεν [...] | txt [...]

Anm.: Die einzelnen Handschriften, die die jeweilige Variante bezeugen, sind hier zur Vereinfachung ausgelassen worden.

Die Angabe der Handschriften, die den Text der Herausgeber (*txt*) oder die anderen im Apparat verzeichneten Varianten jeweils bezeugen, folgt im NTG²⁸ immer der gleichen *Reihenfolge* (Tab. 2.4). Diese Reihenfolge orientiert sich an den verschiedenen *Handschriftenarten*, die im Folgenden vorgestellt werden: 1. *Papyri*, 2. *Majuskeln*, 3. *Minuskeln*, 4. *Lektionare*, 5. *Übersetzungen*, 6. *Kirchenväterzitate*. Wenn eine Textstelle durch eine Handschriftenart nicht bezeugt wird, entfällt diese schlichtweg; So kann es etwa vorkommen, dass eine Auflistung mit der Nennung der Minuskeln beginnt, weil der entsprechende Text weder durch Papyri noch Majuskeln bezeugt wird.

<i>Papyri</i>	<i>Majuskeln</i>	<i>Minuskeln</i>	<i>Lektionare</i>	Übersetzungen	Kirchenväter
ⲡ ⁴⁶	Ⲛ B Δ 0130	3.1739 <i>f</i> ¹³	l 2211	vg ^{ms} sy ^p bo	Orig
G r i e c h i s c h e T e x t z e u g e n					

Tab. 2.4: Reihenfolge der Bezeugung

1. *Papyri*

Die zuerst aufgelisteten Papyri werden durch ein stilisiertes P (ⲡ) und eine hochgestellte Ziffer dargestellt. Während bereits die 27. Auflage des NTG im Jahr 2001 um die Papyri 99–116 „erweitert“ wurde, sind ins NTG²⁸ inzwischen 127 Papyri, die neutestamentliche Texte enthalten, aufgenommen worden.

Weitere Papyri sind bereits gefunden worden, müssen aber zunächst wissenschaftlich ausgewertet und publiziert werden. Alle Papyri sind wegen ihres hohen Alters und der guten Textqualität für die Rekonstruktion des neutestamentlichen Textes hoch relevant. Vielfach handelt es sich – wie bei ⲡ⁵² – allerdings lediglich um Fragmente mit geringem Textumfang.

Im *Appendix* des NTG²⁸ (S. 792–799) findet man eine Auflistung über den genauen Umfang (Spalte „cont.“) der einzelnen Papyri: Hier lässt sich beispielsweise nachlesen, dass ⲡ⁵² den Abschnitt Joh 18,31–33.37f. enthält.

Zudem lässt sich dem Appendix entnehmen, dass der Papyrus aus dem 2. Jahrhundert (saec.) stammt und in der Universitätsbibliothek Manchester (bibliotheca) aufbewahrt wird. Bedeutende Textzeugen mit größerem Textumfang sind z.T. nach ihren Sammlern (z.B. die *Chester-Beatty-Papyri* P⁴⁵, P⁴⁶, P⁴⁷) oder nach ihrem (früheren) Aufbewahrungsort (z.B. *Bodmer-Papyri* P⁶⁶, P⁷², P⁷⁴, P⁷⁵) benannt.

? Aufgabe:

Schlagen Sie den Appendix des NTG²⁸ auf (S. 792–799) und finden Sie heraus, a) welchen Textumfang die drei genannten Chester-Beatty-Papyri besitzen und b) aus welchem Jahrhundert diese Papyri stammen.

2. Majuskeln

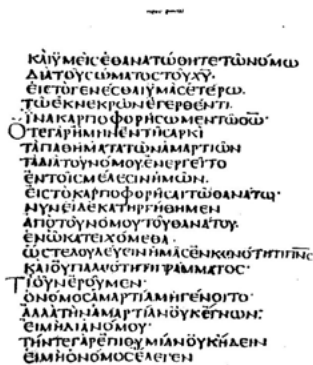


Abb. 2.5: Codex Claromontanus

Etwas verwirrender ist die Notation der Majuskeln, d.h. jener Handschriften aus dem 3.–9. Jhdt., die ausschließlich in griechischen *Großbuchstaben* verfasst wurden. Die Verzeichnung beruht einerseits auf einem alphabetischen System, das auf Wettstein (1751/52) zurückgeht und später eine Differenzierung in hebräische (z.B. Ⲁ), lateinische (z.B. A) und griechische (z.B. Δ) Buchstaben erfahren hat. Seit Gregory (1908) hat sich aufgrund der großen Anzahl an Handschriften eine weitere Notation etabliert. Hierbei werden die Majuskeln jeweils mit „0“ beginnend durchgezählt

Majuskeln:
Großbuchstabe
oder
0 + Ziffer

(z.B. 0130). Neben den frühesten Majuskeln, die aus dem 2./3. Jhdt. (0189) und 3./4. Jhdt. (0162, 0171, 0212, 0220) stammen – und ebenfalls nur fragmentarisch vorliegen – sollte man v.a. die großen Handschriften aus dem 4./5. Jhdt. kennen (Tab. 2.6), weil diese bei der Rekonstruktion des neutestamentlichen Textes eine bedeutsame Rolle spielen und Sie diesen bei der textkritischen Arbeit immer wieder begegnen werden.



Literatur: Aland/Aland* 117–137 (vollständiges Verzeichnis sowie eine Beschreibung der Majuskeln); vgl. das Online-Verzeichnis des INTF: <http://intf.uni-muenster.de/vmr/NTVMR/ListeHandschriften.php> (abger. 9.4.2016).

Notation	Bezeichnung	Jhdt.	Textumfang
Ⲙ 01	<i>Codex Sinaiticus</i>	IV	Vollbibel (Teile des AT sind verloren)
A 02	<i>Codex Alexandrinus</i>	V	Vollbibel (Mt 1-25,5, Joh 6-8 u. 2 Kor 4-12 fehlen)
B 03	<i>Codex Vaticanus</i>	IV	AT und NT bis Hebr 9,14a
C 04	<i>Codex Ephraemi Syri rescriptus</i> (= „Palimpsest“ ⁵)	V	AT (geringe Teile) + NT (> 50%)
D 05	<i>Codex Bezae Cantabrigiensis</i>	V/VI	Evv. + Apg
D 06	<i>Codex Claromontanus</i> (= grch.-lat. „Bilingue“)	VI	Corpus Paulinum

Tab. 2.6: Auswahl bekannter Majuskeln

3. Minuskeln

Die Minuskelhandschriften etablieren sich dann ab dem 9. Jhdt. Sie erleichtern einerseits das Lesen, weil nun

Minuskeln:
Ziffer

Akzente und Satzzeichen verwendet werden. Eher erschwert wird das Lesen dieser Handschriften hingegen durch die papier sparende Verwendung von Abkürzungen und Ligaturen (= Buchstabenverbindungen).

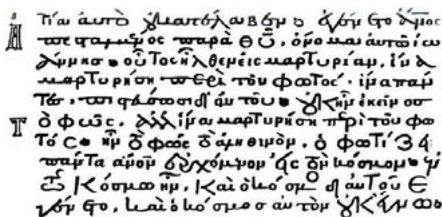


Abb. 2.7: Joh 1,5–10 in der Minuskel 105

Die Notation der Minuskeln erfolgt durch eine einfache Zählung (1, 2, 33, 1739 usw.). Merke: Die Zählung der Majuskeln beginnt immer mit 0, die Zählung der Minuskeln immer mit einer Ziffer ≠ 0.

Neben der ältesten Minuskelhandschrift 461 (Evangelienhandschrift aus dem Jahr 835 n.Chr.) sollte man v.a. die für die Textkritik bedeutsamen Minuskeln 33, 565, 614, 700, 1739 sowie die zusammengefassten *Minuskelfamilien* *f*¹ („Lake-Gruppe“ = Minuskel 1, 118, 131, 209, 1582 u.a.) und *f*¹³ („Ferrar-Gruppe“ = Minuskel 13, 69, 124, 174, 230, 436, 543 u.a.) kennen. Gegenüber der 27. Auflage wurde die Minuskel 2427 als Textzeuge gestrichen. Hier konnte nachgewiesen werden, dass es sich um eine moderne Abschrift des Markusevangeliums und damit um eine Fälschung handelt (→ Literatur).

⁵ Ein *Palimpsest* ist ein Manuskript, bei dem die ältere Handschrift radiert (abgeschabt) und ein anderer Text darüber geschrieben wurde.



Literatur: *Aland/Aland** 139–167 (beschreibendes Verzeichnis der Minuskeln)⁶; M.M. Mitchell/J.G. Barabe/A.B. Quandt, Chicago's 'Archaic Mark' (ms 2427) II. Microscopic, Chemical and Codicological Analyses Confirm Modern Production, NT 52 (2010), 101–133.

4. Lektionare

Unter Lektionaren versteht man jene Handschriften, die dem gottesdienstlichen Gebrauch dienten und den Text des Neuen Testaments nach der Perikopenordnung der Kirche aufteilten. Sie werden unterschieden in: a) Lektionare, die dem sonntäglichen oder sonntäglichen Gottesdienst dienten und b) Lektionare, die für den (klösterlichen) Gottesdienst an Wochentagen erstellt wurden. Bei der Notation werden Lektionare mit vorangestelltem *l* und einer nachfolgenden Ziffer kenntlich gemacht (vgl. Mt 6,13: hier bezeugt *l* 2211 den *txt*). Das textkritische Gewicht der ca. 2280 erhaltenen handschriftlichen Lektionare ist als eher gering einzuschätzen. Eine gewisse Ausnahme bilden *l* 844 und *l* 2211 für die Evangelien und *l* 249 und *l* 846 für das Corpus Paulinum.

Lektionare:
l + Ziffer

5. Übersetzungen

Unter den zahlreichen Handschriften mit Übersetzungen des Neuen Testaments kommen diejenigen Übersetzungen für die Textkritik in Betracht, die sehr *früh* (manche bereits um 180 n.Chr.) und unmittelbar auf der Basis des *griechischen* Textes übersetzt worden sind. Zu diesen alten Übersetzungen zählen v.a. die (alt)lateinischen (Sigla: *it*, *vg*, *lat(t)* + *a*, *b*, *c* usw.), syrischen (*sy*) und koptischen Handschriften (Sigla: *co*, *bo*[hairisch], *sa*[hidisch], *mae* u.a.). Andere Übersetzungen – wie die ins Gotische, Altkirchenslawische, Armenische, Georgische – sind hingegen meist nur dann von Interesse, wenn hier auf der Basis eines griechischen Textes Revisionen vorgenommen wurden. Bei den lateinischen und syrischen Übersetzungen sind die hochgestellten Buchstaben zu beachten, die auf verschiedene Ausgaben (z.B. *sy*^h = Harklensis, *sy*^p = Peschitta) oder auf eine einzelne (*vg*^{ms}) bzw. mehrere (*vg*^{ms}) abweichende Handschriften hinweisen.

Übersetzungen:
it, *vg*, *lat(t)*
sy, *co*, *sa*, *mae*

6. Kirchenväter

In zahlreichen Schriften der späteren „Kirchenväter“⁷ finden sich immer wieder Zitate aus dem Neuen Testament. Diese sind allerdings eher für die Re-

⁶ Vgl. auch alternativ das Online-Verzeichnis des Instituts für neutestamentliche Textforschung: intf.uni-muenster.de/vmr/NTVMR/ListeHandschriften.php (abger. 9.4.2016).

⁷ Obwohl sich der Begriff der „Kirchenväter“ etabliert hat, ist er nicht unproblematisch. Denn zu diesem Textkorpus gehören auch anonyme Schriften und Pseudepigraphen (vgl. *Aland/Aland** 183–190 [griechische „Kirchenväter“] und 221–226 [lateinische, orientalische „Kirchenväter“]) und eine (Mit-)Autorenschaft von Frauen ist ja nicht auszuschließen.